

Der Aufstand der SPAR-VerkäuferInnen

„*Es ist nicht so, dass du die Probleme löst, indem du auf einen Kran steigst. Du musst wissen, worauf du hinaus willst, du musst eine Strategie haben...*“. Das sagt Massimo im Film „Über die Kunst des Krieges“. Massimo ist einer der vier INNSE-Arbeiter, die im August 2009 eine Woche lang auf dem Hallenkran ihrer Fabrik ausharrten, Was hat der Kampf bei INNSE in Mailand mit dem Streik der SPAR-VerkäuferInnen in Dättwil zu tun? Viel mehr als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Es braucht bekanntlich viel, bis in der Deutschschweiz eine Belegschaft die Arbeit niederlegt. Dennoch sind bei SPAR bereits einmal VerkäuferInnen in den Streik getreten. Die Forderungen waren fast dieselben: zwei zusätzliche Vollstellen und ein Mindestlohn von 3900 Franken für Ungelernte und 4200 Franken für Gelernte sowie die Auszahlung der aufgelaufenen Überstunden mit einem Zuschlag von 25 Prozent. Nach zwei Tagen war der Streik zu Ende, SPAR hatte alle Forderungen der VerkäuferInnen im Tankstellenshop Heimberg im Berner Oberland erfüllt.¹ Das war vor vier Jahren.

Viele hatten wohl gedacht, allen voran die Unia, dass in Dättwil alles nach dem gleichen Muster ablaufen würde. Doch es kam ganz anders. Als SPAR nach zwei Tagen, statt zu verhandeln, mit einer ganzen Truppe von Streikbrechern anrückte, war abzusehen, dass der Kampf diesmal sehr viel härter würde. Dennoch herrschte Zuversicht, ja sogar eine fast euphorische Stimmung, als am Sonntag gut dreihundert Personen am Streikfest teilnahmen. Dies umso mehr, als SPAR für den folgenden Tag Verhandlungen in Aussicht gestellt hatte.

Als SPAR am Montag nicht wie vereinbart zu den Verhandlungen erschien und weiterhin darauf beharrte, dass zuerst die Blockade der besetzten Tankstelle beseitigt werden müsse, hätte man meinen können, SPAR befände sich in der Defensive und habe nun ein ernsthaftes Imageproblem. Im Nachhinein drängt sich allerdings die Vermutung auf, dass SPAR von Anfang an eine ganz bestimmte Strategie verfolgte, während weder die Belegschaft noch die Unia über eine solche verfügten. In ihrer Medienmitteilung sprach die Unia von einem „bedauerlichen Wortbruch“ und erklärte: „*Die Angestellten und die Unia streben weiterhin eine konstruktive und für alle befriedigende Lösung an.*“² Eine solche schien in greifbarer Nähe, als sich SPAR am Dienstag – trotz Weiterführung der Blockade – doch an den Verhandlungstisch setzte.

Bei den Löhnen wäre wahrscheinlich ein Kompromiss zustande gekommen, doch über die Hauptforderung der Streikenden nach mehr Personal (konkret 180 Stellenprozente) wollte SPAR nicht einmal diskutieren und brach um 16 Uhr die Verhandlungen abrupt ab. Nun musste man damit rechnen, dass sich der Streik in die Länge ziehen könnte. Eine rasche Verhandlungslösung schien jedenfalls wieder in weite Ferne gerückt. Ausser die Streikenden hätten ihre Hauptforderung fallengelassen und sich mit etwas mehr Lohn zufriedengegeben. Doch davon wollten diese nichts wissen und liessen durchblicken, dass sie ohne zusätzliches Personal nicht bereit wären, die Arbeit wiederaufzunehmen. „*Lieber ohne Arbeit als unter solchen Bedingungen*“, erklärte eine von ihnen.³

¹ <http://tt.bernerzeitung.ch/region/thun/Streik-bei-Spar-beendet/story/25725671> (17.06.2013)

² [www.unia.ch/news_aktionen.9.0.html?&L=10&tx_ttnews\[pointer\]=2&tx_ttnews\[tt_news\]=8577&tx_ttnews\[backPid\]=1&cHash=4dcab69fd46e1b2d9c000eba9b264c6a](http://www.unia.ch/news_aktionen.9.0.html?&L=10&tx_ttnews[pointer]=2&tx_ttnews[tt_news]=8577&tx_ttnews[backPid]=1&cHash=4dcab69fd46e1b2d9c000eba9b264c6a) (17.06.2013)

³ www.tageswoche.ch/de/2013_23/schweiz/549297/geben-wir-auf-nein.htm

Dazu muss man wissen, dass der eigentliche Konflikt – nach einem jahrelangen, schleichenden Personalabbau – mit dem Burnout des Filialleiters begann. An seine Stelle trat dessen Stellvertreterin, Snezana Maksimovic. Sie ist es auch, die nun den Streik im Tankstellenshop anführt. Richtigerweise müsste man eigentlich von einem Supermarkt mit angegliederter Tankstelle sprechen. Denn die SPAR-Filiale in Dättwil hat mehr als 500 Quadratmeter Verkaufsfläche. Zuerst suchten die VerkäuferInnen des Gespräch mit der SPAR-Geschäftsleitung und, als dies nichts fruchtete, den Kontakt zur Unia. Verhandlungen lehnte SPAR ab und stellte sich auf den Standpunkt, die Arbeitsbedingungen in Dättwil seien gesetzeskonform und branchenüblich. Unter diesen Umständen beschlossen die VerkäuferInnen, am Montag, 3. Juni 2013 in den unbefristeten Streik zu treten, um so ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Es fällt schwer, hinter der kategorischen Weigerung von SPAR, ein paar zusätzliche Leute einzustellen, eine wirtschaftliche Notwendigkeit zu erkennen. In einem Laden dieser Grösse, der von morgens 6 bis abends 22 Uhr und sonntags ab 7 Uhr geöffnet ist. Hingegen fällt auf, mit welcher Härte die Auseinandersetzung vom ersten Tag an geführt wurde. SPAR lehnte es weiterhin ab, über die Forderungen der Streikenden auch nur zu verhandeln, drohte ihnen mit fristloser Entlassung und reichte Strafanzeige wegen Nötigung, Hausfriedensbruch und allfälliger Sachbeschädigung ein. Die streikenden VerkäuferInnen ihrerseits erklärten, der Streik werde weitergeführt, bis sie etwas erreicht hätten, und solange bleibe der Laden geschlossen.

Am Mittwoch, 5. Juni versuchte SPAR, den besetzten Tankstellenshop zurückzuerobern, indem er mit 70 (!) Mitarbeitenden aus andern Filialen anrückte, um sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen und so den Streik zu brechen. Es blieb jedoch bei verbalen Auseinandersetzungen, zumal die Streikenden von zahlreichen Unia-Funktionären und andern solidarischen Menschen tatkräftig unterstützt wurden. Zu diesem Zeitpunkt dauerte der Streik in Dättwil bereits einen Tag länger als jener vier Jahre zuvor in Heimberg, und zwar ohne Aussicht auf ein rasches Ende. Und bereits zeichnete sich ab, dass es weniger um die konkreten Forderungen und deren Berechtigung ging als um die grundsätzliche Frage, ob der Wille des Unternehmers absolut gilt oder ob auch seine Angestellten Rechte besitzen, für die sie sich gemeinsam wehren dürfen. Kurzum, der Streik in Dättwil entwickelte sich zu einem Konflikt um das Streikrecht an sich.

Der nächste Akt in diesem Arbeitskampf wurde zwei Tage später, am fünften Streiktag gespielt, als das Bezirksgericht Baden die sofortige Aufhebung der Blockade verfügte, mit der Begründung, diese sei unverhältnismässig und widerrechtlich, da „Arbeitswilligen“ der Zugang zum Betrieb verwehrt werde. Parallel dazu übernahmen die Medien ohne nähere Prüfung die Behauptung von SPAR, lediglich 10 der 21 VerkäuferInnen befänden sich im Streik und hinderten die Mehrheit der Beschäftigten daran, die Arbeit wieder aufzunehmen. In einem Brief an ihre KollegInnen in den andern Filialen stellten die Streikenden den Sachverhalt richtig: Nur zwei Mitarbeitende beteiligten sich nicht am Streik, zwei weitere waren in den Ferien, fünf arbeiteten ohnehin nur Teilzeit (20-60 %) und befanden sich noch in der Probezeit. Ausserdem hatten sich nun auch die zwei Lehrlinge, die anfänglich auf Anraten der Unia abseits standen, sowie ein weiterer Kollege dem Streik angeschlossen. Diese Richtigstellung fand jedoch auch in der zweiten Streikwoche keinen Eingang in die Medien, die weiterhin die Mär von „rund der Hälfte der insgesamt 21 Beschäftigten“ verbreiteten, die sich am Streik beteiligten.⁴ Damit wurde suggeriert, bei der andern Hälfte handle es sich um „Arbeitswillige“, die am Betreten des Arbeitsplatzes gehindert würden.

Bemerkenswert ist, dass sich weder die Streikenden noch die Unia von der richterlichen Verfügung beeindrucken liessen. In Deutschland beispielsweise würde keine einzige

⁴ www.20min.ch/finance/news/story/10465672

Gewerkschaft eine solche Haltung einnehmen. Die Staatsanwaltschaft eröffnete darum am Freitag, 7. Juni weitere Strafverfahren wegen „Ungehorsam gegen amtliche Verfügungen“. Von nun an war der Streik in die Illegalität gedrängt. Über der besetzten Tankstelle schwebte das Damoklesschwert einer polizeilichen Räumung, auch wenn die Staatsanwaltschaft erklärte, die Polizei habe mangels Gefährdung der öffentlichen Sicherheit keine gesetzliche Grundlage um einzuschreiten. Im Nachhinein könnte man fast glauben, es wäre dabei nur darum gegangen, den Streikenden und der Unia ein falsches Gefühl von Sicherheit zu vermitteln. Denn keine Woche später zauberte das gleiche Bezirksgericht Baden die fehlende gesetzliche Grundlage aus dem Hut. Und dann kam der Angriff dafür umso überraschender, einer eigentlichen Überrumpelung gleich.

Am frühen Morgen des 13. Juni lag eine gewisse Spannung über der besetzten SPAR-Filiale in Dättwil, so als hätte man ahnen können, dass die Blockade an diesem Tag beendet würde. „*Nein, nein, die Unia geht überhaupt nicht davon aus, dass die Sache heute abgeschlossen werden könnte*“, erklärte der Unia-Sekretär, der mit den VerkäuferInnen zusammen den Streik organisiert hatte. Die Streikposten für das nächste Wochenende seien nämlich bereits eingeteilt. Als dann etwas später ein SMS-Alarm ausgelöst wurde, weil es Anzeichen für einen möglichen Angriff gab, dachte man an Streikbrecher, die von privaten Sicherheitsdiensten eskortiert würden. „*Wenn SPAR tatsächlich mit privaten Schlägertrupps anrückt, dann rufen wir die Polizei, damit sie uns beschützt!*“ Das sagte an jenem Morgen einer, der bei der Unia in leitender Stellung tätig ist. Allein den Gedanken an die Eventualität einer Räumung durch die Polizei verwarf er mit einer derartigen Heftigkeit, dass jeder Diskussion darüber ein abruptes Ende gesetzt wurde. Das war keine zwei Stunden, bevor die Nachricht eintraf, das Bezirksgericht Baden habe in einer superprovisorischen Verfügung die Räumung der Blockade angeordnet und dazu eine Frist bis 16 Uhr gesetzt.

Die Unia hatte für den Nachmittag bereits eine Demonstration vor dem SPAR-Hauptsitz in St. Gallen geplant. Von diesem Vorhaben wollte sie nicht abrücken und gleichzeitig auch die besetzte Filiale nicht freiwillig räumen. So kam es zu dem seltsamen Entscheid, mit der Mehrzahl der Leute nach St. Gallen zu fahren und einige Freiwillige – hauptsächlich Unia-Funktionäre und eine Schar Unterstützende – in Dättwil zurückzulassen. Nicht nur die Unia, da überhaupt nicht auf ein solches Szenarium vorbereitet, war mit der schlagartig veränderten Situation überfordert. Auch die Streikenden kamen an ihre Grenzen. Eine der Frauen weinte, Snezana, die Streikführerin, erklärte, sie werde ebenfalls hier bleiben und auf die Polizei warten.

Auch jetzt noch hoffte die Unia auf eine „Verhandlungslösung“. Diesmal mit der Polizei. Einer ihrer Verantwortlichen sei dort und verhandle mit ihr, hiess es. Man müsse abwarten, bis er zurückkomme, um Genaueres zu wissen. Als er dann eintraf, stand unumstösslich fest, dass die Polizei die Blockade mit Gewalt beseitigen würde, falls sie bis 16 Uhr nicht freiwillig geräumt werde. Eine Stunde vorher beschloss die Unia, die Zelte in Dättwil abzureissen und auch mit dem Rest der Leute nach St. Gallen zu fahren. Man mag diesen Entscheid als taktischen Rückzug oder als Kapitulation werten. Das ist nicht das Wesentliche. Viel schlimmer ist die politische Kapitulation.

Einen heftigen Protest gegen das Eingreifen der Staatsgewalt in einen Arbeitskampf hätte man nun erwartet. Doch nichts dergleichen geschah. Der erzwungene Abbruch der Blockade durch das bevorstehende Eingreifen der Polizei wurde in keiner Unia-Medienmitteilung auch nur mit einem Wort erwähnt. Ganz so, als wollte man die Tatsache einfach nicht wahrhaben, dass der Staat nicht als Vermittler aufgetreten ist, sondern auf der Unternehmerseite in den Konflikt eingegriffen hat. Denn was in Dättwil geschehen ist, passt schlecht ins Bild vom neutralen Staat, der über den gesellschaftlichen Klassen steht. Tatsächlich hat der Schweizer Staat, um den

Arbeiterprotest gewaltsam zu ersticken, genau gleich reagiert wie bereits vor 100 Jahren. Einzig die Repressionsmittel sind subtiler geworden: Es braucht nicht mehr gleich den Einsatz der Armee, um einen Streik mit Gewalt zu beenden.

21 VerkäuferInnen, die mehr Personal und einen angemessenen Mindestlohn fordern, haben genügt, damit hinter der Maske des „demokratischen Rechtsstaats“ die hässliche Fratze der Klassenherrschaft sichtbar wurde. Das ist erstaunlich und wirft Fragen auf: Wie brüchig muss der soziale Frieden in der Schweiz sein, dass die Herrschenden bereits beim kleinsten Konflikt derart nervös reagieren? Diesmal hat die Drohung mit dem Polizeiknüppel genügt, um den Streik gewaltsam zu beenden. Was wird der Schweizer Staat tun, wenn alle andern 400'000, die weniger als 4000 Franken im Monat verdienen und teilweise von der Sozialhilfe unterstützt und gedemütigt werden, ihre Rechte einfordern werden? Werden dann Tränengas und Gummigeschosse genügen, um sie zum Schweigen zu bringen?

Am späten Donnerstagnachmittag vor dem SPAR-Hauptsitz in St. Gallen. Eine Polizeipatrouille ist bereits vor Ort. Die Streikenden gehen zusammen mit Vania Alleva, der Unia-Co-Präsidentin, sowie weiteren Unia-Leuten und einigen Unterstützenden über den Platz zum Haupteingang. Dort werden sie alles andere als freundlich empfangen. Der Sicherheitsdienst fängt die Gruppe ab. Ein Gesprächstermin für den nächsten Tag kommt nicht zustande. Leider sei von der Geschäftsleitung niemand mehr da... In ihrer Medienmitteilung am nächsten Tag wirft die Unia der SPAR-Leitung vor, „weiterhin auf Verzögerung und Einschüchterung statt auf Dialog“ zu setzen und schreibt zum Schluss: „Die Streikenden und die Unia sind überzeugt, dass die noch offenen Punkte bei Gesprächen innert nützlicher Frist bereinigt werden können.“⁵

Für die SPAR-Leitung gab es keinen Grund mehr zu verhandeln. Mit Hilfe der Staatsgewalt hatte SPAR den Konflikt vorerst für sich entschieden. Bereits am Tag vor der Räumung der Blockade hatte sie ihre Drohung wahrgemacht und alle Streikenden fristlos entlassen. Damit wurde zwar das Streikrecht einmal mehr mit Füßen getreten, doch selbst für den Fall, dass irgendwann ein Gericht die Missbräuchlichkeit der Kündigung anerkennen sollte, droht SPAR lediglich eine Höchststrafe von sechs Monatslöhnen. Die Möglichkeit einer vom Richter angeordneten Wiedereinstellung gibt es in der Schweiz nicht.

Die Kündigung liess die Streikenden kalt. Damit hatten sie ohnehin gerechnet. Sie sei erleichtert über die Kündigung, erklärte Snezana gegenüber der Zeitung ‚Blick‘: „Jetzt bin ich endlich den Druck von Spar los.“⁶ Überhaupt wirkten die Streikenden an jenem sommerlichen Spätnachmittag in St. Gallen keineswegs geknickt. Vielmehr waren sie frohen Mutes und entschlossen, ihren Kampf weiterzuführen, auch wenn sie noch nicht wussten wie und ihren Stützpunkt in Dättwil räumen müssen. Mit ihrem Streik haben sie ihre Würde zurückerobert und diesen moralischen Sieg kann ihnen niemand mehr nehmen. Wie viele leben in diesem Land, die ihr ganzes Leben lang nur gehorcht und gekuscht haben?

Am Freitag, 14. Juni wurde die SPAR-Filiale in Dättwil nach 11 Tagen wieder geöffnet. Zeitgleich liess SPAR gegenüber den Medien verlauten, man werde die Unia für den entstandenen Schaden zur Rechenschaft ziehen, namentlich wegen „Umsatzeinbussen in der Höhe von mehreren hunderttausend Franken“.⁷ Zusammen mit seinen Verbündeten: den meisten

⁵ [www.unia.ch/news_aktionen.9.0.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=8610&tx_ttnews\[backPid\]=1&cHash=2d34d15b4b55050ae4d0c1344da7568c](http://www.unia.ch/news_aktionen.9.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=8610&tx_ttnews[backPid]=1&cHash=2d34d15b4b55050ae4d0c1344da7568c)

⁶ www.blick.ch/news/wirtschaft/bis-zum-tag-der-geburt-meines-sohnes-stand-ich-im-laden-12338425.html

⁷ www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/spar-will-unia-fuer-blockade-des-daettwiler-shops-zur-kasse-bitten-126734061

Medien, den bürgerlichen Parteien und dem Unternehmerstaat, hat es SPAR offenbar darauf abgesehen, der Unia eine vernichtende Niederlage beizubringen. Damit soll auf zwei Seiten gleichzeitig eine Wirkung erzielt werden. Auf der einen Seite soll es eine Warnung sein an alle andern VerkäuferInnen und alle, die zu ähnlichen Bedingungen arbeiten müssen: Wer in der Schweiz streikt, wird fristlos entlassen! Auf der andern Seite soll die Unia diszipliniert und dazu gezwungen werden, sich auf das Anbieten von Dienstleistungen und das Aushandeln von Tarifverträgen zu beschränken. Und falls die Streikwaffe eingesetzt wird, dann nur so, dass sie der Gegenseite nicht weh tut und keine Wirkung entfaltet.

Ob diese Rechnung aufgehen wird, darf bezweifelt werden. Welche Dynamik innerhalb der Unia die Disziplinierung und die erzwungene Selbstbeschränkung auslösen wird, ist noch nicht absehbar. Grundsätzlich neigt jeder Apparat dazu, in erster Linie sich selbst zu schützen und zu erhalten. Gescheitert ist in Dättwil eine Gewerkschaftspolitik, die sich an Organizing-Konzepten orientiert und dabei das Kräfteverhältnis zwischen den gesellschaftlichen Klassen und den Klassencharakter des Staates ausblendet. Auf der andern Seite hat sich an den objektiven Grundlagen für den Streik der SPAR-VerkäuferInnen nichts geändert. Vor der SPAR-Zentrale in St. Gallen habe ich beiläufig von einem Unia Sekretär erfahren, dass SPAR ganz knapp an einem Streik in einer zweiten Filiale vorbeigeschrammt ist. Die Missstände bleiben, die Wut des Verkaufspersonal ebenfalls. Und sie wird weiter anwachsen, auch wenn die SPAR-VerkäuferInnen in nächster Zeit die Faust im Sack machen müssen. Irgendwann werden sie diese herausnehmen und genauso hochhalten, wie die mutigen VerkäuferInnen in Dättwil.

In den 11 Tagen, als die SPAR-Filiale in Dättwil besetzt war, wurde die ‚Aargauerzeitung‘ nicht müde, gegen den Streik und die Streikenden zu hetzen. Nach dem Ende der Blockade hat sie in einem Artikel einen verblüffenden Untertitel gewählt: *„Aufstand für bessere Arbeitsbedingungen“*. Die streikenden VerkäuferInnen haben kollektiv Nein gesagt zu unerträglichen Arbeitsbedingungen. Sie haben etwas gewagt, was sich seit Jahrzehnten niemand in der Deutschschweiz getraut hat: Sie haben den Aufstand gewagt. Sie haben die Arbeit niedergelegt und ihren Betrieb besetzt. *„Lieber ohne Arbeit als unter solchen Bedingungen“*, hat eine von ihnen erklärt. Lieber verhungern, als das Sklavendasein länger zu ertragen! Man könnte darum auch von einem Sklavenaufstand sprechen.

„Du erlebst die Sklaverei und fängst an, sie so zu nennen. Allerdings, um die Wahrheit zu sagen, dieser Begriff entwickelt sich langsam, nicht von Anfang an, weil er zu heftig ist, zu bedeutungsvoll...“ So beginnt ein Dialog von Enzo, dem Wortführer der INNSE-Arbeiter, im Film *„Über die Kunst des Krieges“*. Dann fährt er fort: *„Am Anfang erlebst du es als Enteignung, du bist nebensächlich, du bist arm, musst dich abmühen, gehst in die Fabriken und findest dort viele andere, denen es gleich ergeht wie dir. Die Idee, dass du ein Sklave bist, kommt dir erst nachher, vielleicht erst am Schluss der Entwicklung. Denn zuerst ist es einfach Unzufriedenheit, ein belastender Zustand von physischem Druck in den Fabriken, wo du arbeitest. In Wirklichkeit muss man über die Kämpfe sprechen, die geführt werden. Denn die Idee der Sklaverei kommt nicht zuerst, sie reift heran im Laufe der Kämpfe. Wenn du dich nicht daran gewöhnst zu kämpfen, ist dein Hass nichts wert. Er kann auch zu einem individuellen Groll werden, und es ist ein ernsthaftes Problem, daraus einen kollektiven Groll zu machen. Und diesen Hass auf ein Kollektiv zu übertragen, ist keine einfache Sache. Das kann nur durch die Kämpfe geschehen.“*

Zur *„Politik des kleineren Übels“*, die den Lohnsklaven einredet: Hauptsache Arbeit, gleich zu welchen Bedingungen!, haben die mutigen SPAR-VerkäuferInnen Nein gesagt. Sie haben diesen Grundsatz auf den Kopf gestellt und erklärt: *„Lieber ohne Arbeit als unter solchen Bedingungen.“* Das ist das revolutionäre, systemsprengende Element an ihrem Kampf. Würden alle andern 400'000, die in der Schweiz unter ähnlichen Bedingungen arbeiten müssen, es ihnen gleich tun, dann würde der Kreislauf von Produktion und Reproduktion ernsthaft gestört. Das erklärt die

heftige Reaktion der Gegenseite auf die an und für sich harmlosen Forderungen: Mehr Personal und einen Mindestlohn von 4000 x 13.

Die Gewinne in Dättwil lägen im unteren Durchschnitt. Mit dieser Erklärung begründete SPAR seine kompromisslose Haltung. Während bei Betriebsschliessungen jeweils rote Zahlen vorgegaukelt werden, sind hier „Gewinne im unteren Durchschnitt“ bereits die Grenze, die nicht unterschritten werden darf. „*Hauptsache Arbeit, gleich zu welchen Bedingungen!*“, heisst das Diktat der Unternehmer – „*Lieber ohne Arbeit als unter solchen Bedingungen!*“, die Antwort der SPAR-VerkäuferInnen von Dättwil. Einen Verhandlungsspielraum gibt es da keinen mehr, es gilt die Macht des Stärkeren. Entweder die von SPAR und seinen Verbündeten oder die vereinte Macht der VerkäuferInnen und allen, die ihnen den Rücken stärken.

Sklavenaufstände werden wenn immer möglich im Keim erstickt. Zu gross ist die Angst der Herrschenden vor Nachahmung. Mit der Besetzung der SPAR-Filiale in Dättwil wurde eine Art befreite Zone geschaffen. Ein Stützpunkt, von dem aus der Kampf hätte ausgeweitet werden können. „*Endlich handeln die Behörden*“, verkündete die FDP Aargau am Tag der Räumung der Blockade in einer Medienmitteilung, in der es weiter heisst: „*Die FDP nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass nun endlich die Rechtsordnung wieder hergestellt wird. Der tagelangen, widerrechtlichen Instrumentalisierung des Streiks und der künstlichen Verschärfung der Situation durch Unia, linke Parteien und verschiedene Parlamentarier wird damit ein Riegel geschoben.*“
8

Der Aufstand der SPAR-VerkäuferInnen von Dättwil ist niedergeschlagen worden. Nichts mehr zu ändern vermag das an der Tatsache, dass er ein Fanal ist für künftige Kämpfe und den Weg weist, den die Lohnsklaven in der Schweiz gehen müssen, wenn die Arbeitsbedingungen immer unerträglicher werden. Noch sind die andern den mutigen SPAR-VerkäuferInnen nicht gefolgt. Im Gegenteil, in den Leserspalten der Online-Zeitungen haben viele von ihnen Gift und Galle gegen sie gespuckt. Das ist verständlich. Denn durch die Revolte in Dättwil sind ihnen die Ketten ihres Sklavendaseins umso schmerzlicher in Erinnerung gerufen worden. Das führt zu einer Abwehrreaktion, solange es keinen Ausweg gibt sich zu befreien. „*Jetzt bin ich endlich den Druck von Spar los*“, war die Antwort von Snezana auf die fristlose Kündigung. Alle andern müssen diesen Druck weiterhin ertragen. Wie lange noch? Wann werden auf sie sich auflehnen?

Für ihren Mut gebührt den SPAR-VerkäuferInnen von Dättwil die Hochachtung von uns allen. Lassen wir sie nicht allein! Schützen wir sie vor der Rache und dem Hass der Bürger, die nach Vergeltung für den gescheiterten Aufstandsversuch schreien! Der Kampf geht weiter! Es lebe die Revolte! - *rth*

⁸ www.fdp-ag.ch/aktuell/kantonal-2/2013/118361-spar-streik-in-baden-daettwil-endlich-handeln-die-behoerden